Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Festtags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 261. Freitag, den 6. November 1914. 46. Jahrgang.

Der erste Angriff auf die englische Küste!

Jahrhunderte sind in der Weltgeschichte vergangen, seit das Inselreich England zum letzten Male von feindlichen Schiffen angegriffen worden ist. Jetzt sind zum erstenmal wieder feindliche Geschosse, **deutsche Granaten, auf britischen Boden gefallen** und in Londons Straßen standen die Bürger erschreckt und lauschten ängstlich auf den nahen Kanonendonner! Statt mit raschen Schlägen, wie sie prahlten, Deutschland vernichtet zu haben, sitzen vor den Toren Englands die Deutschen und schicken lachend ihre feurigen Grüße hinüber. Hannibal ante portales! so lautet der Schreckensruf, der von einem Winkel Großbritanniens zum andern erschallt.

Die englischen Meldungen zeigen deutlich das sprachlose Entsetzen, das sich der Engländer bemächtigt hat. Bei Yarmouth, ganz dicht unter der englischen Küste, erschienen plötzlich im dichtesten Nebel eine Anzahl deutscher Kriegsschiffe und eröffneten sofort eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Das Küstenwachtschiff „Hacyon", das sich auf einmal den feldgrauen Wasserriesen Deutschlands gegenübersah, signalisierte sofort ihre Anwesenheit nach der Küste, worauf mit Volldampf britische leichte Kreuzer zu Hilfe kamen. Inzwischen hatten aber deutsche Treffer das Küstenwachtschiff außer Funktion gesetzt und einen Mann von der Besatzung verwundet. Die starken Erschütterungen riefen in Yarmouth eine furchtbare Aufregung hervor; die Leute stürzten an den Strand, wo sie durch den dichten Nebel die Umrisse eines großen Schiffes mit vier Schornsteinen sehen konnten. Da fielen plötzlich einige deutsche Geschosse auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station, wodurch die Panik sich ins Ungeheure vergrößerte.

Die zu Hilfe geeilten englischen leichten Kreuzer hatten kaum die offene See erreicht, als auch schon die deutschen Schiffe ihre Gegner durch scheinbares Zurückziehen zur Verfolgung zu locken suchten. Wirklich fielen die englischen Schiffe auf diese List herein. Der letzte Kreuzer streute in seinem Kielwasser eine Anzahl Seeminen aus, von denen eine das über Wasser mitfahrende englische Unterseeboot „D. 5" zum Sinken brachte. Von der Besatzung konnten nur zwei Offiziere und zwei Matrosen, die auf der Brücke standen, gerettet werden, während die übrige Besatzung des Schiffes, die gerade die Maschinen zum Unterwasserfahren des Schiffes bereit machen wollte, ertrunken ist. Wenige Augenblicke später stießen noch zwei englische Dampfbarkassen auf die Minen und verschwanden in zwanzig Minuten mit ihren Mannschaften in der Tiefe.

Die Burenfurcht in England

wächst mit der Ausdehnung des Aufstandes in Südafrika. Da England in den Vereinigten Staaten von Südafrika über ausreichende Truppen zur Unterdrückung der Burenerhebung nicht verfügt, so wird es anderwärts Hilfstruppen aufzutreiben suchen, die es also dem europäischen Kriegsschauplatz entziehen muß. Und das Gebiet der ehemaligen Burenrepubliken ist wohl die erste, aber nicht die einzige Kolonie, die jetzt ihre Unabhängigkeit von dem englischen Zwingherrn zu erkämpfen entschlossen ist. Die Verhängung des Kriegsrechts über Rhodesia, die soeben erfolgte, beweist aufs neue, für wie bitter ernst England die Lage in Südafrika erachtet. Die Kolonie Rhodesia, die Gründung des 1902 im Alter von erst 49 Jahren verstorbenen Cecil Rhodes, die so groß wie Deutschland ist, hat bisher allen Bemühungen, sie der aus Kapland, Natal, Transvaal und Oranje gebildeten südafrikanischen Union einzuarbeiten, beharrlich widerstanden. Die südliche Hälfte Rhodesiens ist der nördliche Teil des ehemaligen Burenfreistaates Transvaal. Die englische Regierung will mit der Verhängung des Kriegsrechts offenbar die befürchtete Ausdehnung der Erhebung auf Rhodesia verhüten, das von nur 18 000 Weißen, fast ausschließlich Engländern, und mehr als vier Millionen Schwarzen bewohnt ist. Das Gelingen dieses Versuches ist mehr als fraglich.

Die Entscheidung bei Ypern steht bevor

Die Bewohner verlassen schon seit Beginn dieser Woche zu Tausenden Ypern. Die Vorposten der feindlichen Streitkräfte stehen nach einer über Rotterdam eingetroffenen Meldung auf einen Steinwurf voneinander entfernt. Die Engländer brachten wiederum große Verstärkungen nach ihrem äußersten rechten Flügel, an dem auch die Flotte von neuem eingreift. Die Verluste werden infolge der steigenden Erbitterung immer größer. Die Deutschen stehen vor Thourout, während an der Küste die deutschen Batterien dicht bei den Außenvierteln Ostendes stehen.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 5. November. Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von den Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall zwischen Meer und Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich von Lille, sowie südlich Berry au Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Haftbefehle gegen die Engländer!

WTB Berlin, 5. Nov. (Amtlich.) **Die britische Regierung hat die Erklärung der deutschen Regierung, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen sein sollten, unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der britischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.**

Der Islam gegen den Dreiverband!

Die Gärung in Aegypten greift immer weiter um sich.

In Kairo und Alexandria ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Arabern und Militär gekommen. Die englischen Touristen verlassen eiligst Aegypten.

WTB. Wien, 5. Novbr. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel: **Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes, die von den Botschaftern des Dreiverbandes angebahnt waren, zogen sich bis zur letzten Stunde hin, scheiterten aber an dem energischen Willen der Pforte, die Angebote des Dreiverbandes, die die sofortige Abberufung der deutschen Militärmission verlangten, nicht anzunehmen. Der Umstand, daß die Botschafter ohne Kriegserklärung abreisten, wird in türkischen Kreisen als Zeichen der Schwäche ausgelegt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Mahmud Pascha, der Postminister Oscan Effendi und der Handelsminister Elboustani Effendi sind zurückgetreten. Diese Ministerien werden interimistisch von Mitgliedern des Kabinetts verwaltet. Der Finanzminister Dschavid hat seine Entlassung nachgesucht.**

England erklärt der Türkei den Krieg.

Rotterdam, 6. Nov. **Die amtliche Londoner „Gazette" veröffentlicht, wie hierher gemeldet wird, eine Extraausgabe mit der Kriegserklärung an die Türkei. — Reuterbureau meldet, daß der türkische Botschafter in London gestern früh mit dem Personal der Botschaft nach Vlissingen abgereist ist. Auf dem Bahnhof war Sir Edward Grey bei der Abfahrt anwesend.**

China erwacht!

Wien, 5. Nov. **Der Korrespondent der Rundschau meldet: Die Vereinigung der chinesischen Studenten in Peking veröffentlicht folgenden Aufruf:**

Die Japaner und die Russen haben sich verbündet. Die Kosten dieses unnatürlichen Bündnisses wird einzig China bezahlen müssen, das von diesen beiden Reichen seit Jahren in unerhörter Weise provoziert worden ist. Die Japaner mobilisieren in der Mandschurei drei Divisionen, und die Russen konzentrieren Truppen nach Wladiwostok. Die Briten verstärkten ihre Garnison in Hongkong. Die Franzosen verstärken ihre militärischen Kräfte an der Grenze gegen Chynnan und Kuangsi. Wir wissen also, wo in Europa unsere Feinde zu suchen sind. Studenten, Arbeiter, Kaufleute, Chinesen! Uebt Euch im Waffengebrauch. Rüstet zum Befreiungswerke. Der große europäische Krieg schafft uns eine Reihe natürlicher Bundesgenossen, deren Wohlwollen und Sympathie wir schon wiederholt erfahren konnten.

Die Meldung besagt weiter: Der Landesverteidigungsrat in Peking habe eine Reihe militärischer Maßnahmen verfügt, so die Formulierung von neun Kadern und die Komplettierung von 36 Divisionen. Aus dem Innern Chinas werden Truppen an die Grenze geschoben und gegen die russische Grenze transportiert, namentlich nach Zizikar, Tschetschesu und Minschansu.

Irland gegen England.

Die Blätter sprechen offen aus, daß es für einen Iren einem Judasverrat gleichkommt, wenn er in Kitcheners Armee Dienst nimmt. Sie beteuern, daß dieser Krieg Englands Krieg sei, daß die Iren bei diesem Kriege, falls die Briten siegten, nichts zu gewinnen hätten, daß im Gegenteil ihre Interessen mit denen der Nationalisten in Aegypten und Indien konform gingen, all deren Heil in der Niederlage Englands liege. Sie sind so freundlich, zu sagen, daß sie wohl geneigt wären, die Deutschen zu bekämpfen, falls diese in Irland landeten, aber in keinem anderen Falle. Irland habe nur gegen sich selbst Pflichten, aber ihre Belange und die Englands deckten sich nicht. Sie beschuldigen die britische Regierung, den Zweck zu verfolgen, die irischen Freiwilligen los zu werden, indem sie sie durch die Deutschen abschlachten lassen. Sie fügen hinzu, daß ohne Irlands Hilfe England unterliege, und daß dies Irlands herbeigesehnte Gelegenheit sei, ein für allemal von dem englischen Joch befreit zu werden, und daß daher jeder Ire, der in die britische Armee eintrete, ein Verräter sei, der seine Seele für einen sächsischen Schilling verkauft habe. Sie schreiben als einzige Politik während dieses Krieges vollständige Ohnseitigkeit für Irland vor. Der Eintritt aller Iren unter die Freiwilligen und eine ernste Waffenübung seien nötig für die Tage der Abrechnung mit England.

Dieses Eingeständnis entnehmen wir den „Times", die in diesem Falle eine zuverlässige Quelle sein dürfte.

Der Kampf in Westflandern

Haag, 5. Novbr. Beim Zusammenhalten der heutigen Depeschen der holländischen und englischen Blätter ergibt sich, daß die Lage in Westflandern, was die Stellungen beider Gegner anbelangt, noch wenig verändert ist, doch wütet der Kampf mit größter Heftigkeit fort. Die Berichte der Belgier und Franzosen besagen, daß die immer bedeutender werdende Ueberschwemmung des Geländes zwischen Nieuport und Dixmuiden die Deutschen zum Aufgeben gewisser Geländestreifen gezwungen habe; doch gibt „Daily Chronicle" selbst zu, daß dies keinen Rückzug bedeutet. In Nordbelgien requirieren die Deutschen Tausende Sack Zement von den belgischen Zementfabriken; damit behaupten sie gewisse Artilleriestellungen mitten im Wasser.

Bei Maarslade und Paschendole drangen die deutschen Truppen in die Verschanzungen der Verbündeten ein, die hinter zweifachen Stacheldrahtverstecken lagen. Hier erfolgten blutige Bajonettkämpfe. Der Feind machte ernsthafte Versuche, die von den Deutschen bereits dreimal genommene Stadt Rousselaere zu nehmen, doch wurden alle Angriffe zurückgeschlagen.

In einem Artikel über die militärische Lage Nordbelgiens sagt die „Times": Bemerkenswerterweise liegen weder Nachrichten vor, daß die Verbündeten Ostende näherkommen, noch verdienen die Nachrichten Glauben, daß die Deutschen auf dem Rückzuge begriffen sind. Alles was man sagen kann, ist, daß die Verbündeten standhalten, den

Denkspruch.

Wer bewußt die Bedeutung jemandes hier in der [illegible] verkennen oder ihn in einem Augenblick zu empfangen, da sein Besuch aus tausend äußeren und inneren Gründen wirk[illegible]

Deutschen schwere Verluste zufügen und hier und da einige Meilen Feld gewinnen. Nichts weist jedoch auf einen Rückzug der Deutschen hin, und wenn letztere schwere Verluste erleiden, so geschieht dies auch bei den Verbündeten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Der Kampf in Flandern — der Höhepunkt des deutschen Angriffs.

WTB London, 5. Nov. (Nicht amtlich.) **Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Für die britische und französische Regierung ist es klar, daß der Kampf in Flandern den Höhepunkt des deutschen Angriffs bezeichnet. Es wird ihnen deutlich sein, daß er um jeden Preis vereitelt werden muß.**

Der Kampf an der belgischen Küste.

Rotterdam, 5. Nov. Der „Nieuws van den Tag" meldet aus Sluis: Größere deutsche Truppenabteilungen konzentrieren sich zwischen Dixmuiden und Schistell. Die Deutschen haben dort Fortschritte gemacht. Der englische Vormarsch längs der Küste ist zum Stehen gekommen. Aus Vlissingen wird berichtet, daß der Kanonendonner in den letzten Tagen aus der Richtung von Ostende so stark war, daß in der ganzen Stadt die Häuser bebten.

Die deutschen „Tauben" über Paris.

Ein französischer Offizier, der zur Pariser Luftpolizei gehört und dessen Aufgabe es ist, die verwegenen deutschen Flugzeuge abzufangen, die einen Besuch der französischen Landeshauptstadt wagen, berichtet in französischen Blättern, daß es unmöglich ist, den deutschen „Raubvögeln" das Handwerk zu legen. Wohl zehnmal am Tage meldet der diensttuende Telephonbeamte das Nahen eines deutschen Flugzeuges. Dann stürzt alles im Fort an die Geschütze; aber während sich noch ein Streit erhebt, ob der nahende Riesenvogel ein deutsches oder ein französisches Flugzeug ist, ist auch schon der Apparat wieder aus dem Zielkreis verschwunden. Man hat ganz genaue Beschreibungen der deutschen „Tauben", aber in der Erregung des Augenblicks, die sich bei ihrem Nahen über ganz Paris legt, verpaßt man immer den Augenblick des Schießens. Erst wenn eine Strecke weiter die Bomben krachend in den Straßen einschlagen, sieht man ein, daß man wieder ein deutsches Flugzeug hat entschlüpfen lassen. Dann nimmt man sich vor, das nächste Flugzeug aber bestimmt herunterzuholen; und meist hat man dann das Pech, einen französischen Flieger herunterzuschießen. Es ist eben nach den Schilderungen des Offiziers keine Kleinigkeit, Pariser Luftpolizist zu sein!

Von einer tapferen Quartiermutter

wußten zwei Feldgraue zu erzählen, die in dem oberelsässischen Orte W. verpflegt wurden. Die Schützengräben lagen etwa 200 Meter vor dem Dorf und die beiden Feldgrauen lagen jeden Morgen um 5 Uhr dem Feinde gegenüber. Trotz des starken feindlichen Schrapnellfeuers kam pünktlich um 7 Uhr der Quartierwirt und brachte dampfenden Kaffee. Zur Mittagszeit, gerade als das Feuer am gefährlichsten war, kam die Quartiermutter mit dem Mittagessen in die Schützengräben hinein und suchte unter dem Hagel so lange, bis sie ihre Pflegebefohlenen gefunden hatte!

Einen seltsamen Tod

ist ein Unteroffizier gestorben, der sich mit seiner Truppe auf dem Marsche nach der französischen Ortschaft O. befand. Während des Marsches erschien plötzlich in der Luft ein Flieger und der Unteroffizier, der gerade vor einem Bauernhaus stand, um einen Rapport entgegenzunehmen, fühlte plötzlich einen Stich an der Schulter. Aeußerlich war keine Wunde zu bemerken. Aber bald darauf stellten sich rasende Schmerzen beim Atmen ein. Schon während der Untersuchung verschlimmerte sich das Befinden des Mannes, der auch heftige Schmerzen im Bauche hatte, die nur durch ruhige Lage und Morphium gemildert werden konnten, und bereits 36 Stunden nach der Verletzung trat der Tod ein. Ein Fliegerpfeil war durch die Lunge gedrungen, hatte das Zwerchfell durchbohrt und war in die freie Bauchhöhle getreten. Der Fliegerpfeil ist also eine sehr gefährliche und heimtückische Waffe.

Der russisch-türkische Krieg.

Der türkische Kriegsplan.

Pariser Meldungen zufolge zielt der türkische Kriegsplan auf einen Angriff auf den Suezkanal über Akaba und Caza ab, gleichzeitig ist eine Minensperrung bis zur Sinaihalbinsel vorgesehen. Der „Temps" schreibt, daß der Dreiverband vor der Drohung einer mohammedanischen Erhebung nicht erzittere. Es seien dagegen Maßnahmen getroffen, ebenso wie gegen den Aufstand in Südafrika. Uebrigens wären in dieser Sache die Interessen Frankreichs, Englands und Italiens dieselben. Infolge der getroffenen Maßnahmen brauche auch Rußland einen türkischen Angriff weder im Kaukasus noch im Schwarzen Meere zu fürchten.

Einem Telegramm aus Mitylene zufolge befestigen die Türken unter deutscher Leitung die Küstenstädte Kleinasiens und ziehen dort große Truppenmassen zusammen. Die Bevölkerung von Smyrna flüchtete, da man ein Bombardement durch die englisch-französische Flotte befürchtet. Aus Athen wird eine Erhebung der Bevölkerung Armeniens gemeldet; mehrere Militär- und Munitionszüge seien in die Luft gesprengt worden. Die Zahl der türkischen Truppen an der russischen Grenze ist auf 300 000 geschätzt.

Der bevorstehende Kampf an der türkisch-ägyptischen Grenze.

Rom, 5. Nov. Bei der Durchfahrt durch den Suezkanal fand der Dampfer „Roma" auf der ägyptischen Seite englische und indische Truppen an der Arbeit, Trancheen und Stacheldrahtverhaue anzulegen. Auf je hundert Meter Abstand befinden sich starke Forts mit schwerer Artillerie. In Port Said sprachen Offiziere der „Roma" mit einem italienischen Ingenieur, der ihnen mitteilte, daß die Türken am anderen Ufer 80 000 Mann zusammengezogen haben.

Neuerliche Beschießung von Sebastopol.

Stockholm, 6. Nov. Gestern erschienen wieder türkische Kriegsschiffe vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die Befestigungsanlagen. Die Beschießung hielt auch nachmittags an.

Die Afghanen auf dem Marsch nach Indien.

WTB. **Wien,** 5. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste Zeitung Afghanistans „Siradsch al Ahbari" berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Bahadurkhan, an die englische Grenze vormarschieren lassen. Die von Herat nach Pusch führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu hindern. Eine Anzahl der kriegerischen indischen Grenzstämme habe sich dem Heer Bahadurkhans angeschlossen. An der Grenze herrsche volle Revolution gegen England. Die englischen Beamten seien gefangen genommen und einige seien getötet worden.

Beduinen beunruhigen die Engländer.

Konstantinopel, 5. Nov. Nach einem hiesigen Blatte haben die türkischen Truppen ihre Tätigkeit an verschiedenen von den Engländern besetzten Punkten bezonnen. Die Beduinen haben einige Stellungen angegriffen und beunruhigen diese nun unausgesetzt, wodurch die Operationen der türkischen Truppen erleichtert werden. Ihre letzte Attacke hatte den Erfolg, daß die Engländer auf der Sinaihalbinsel aus Beir-Saba vertrieben wurden. Der Platz wurde daraufhin von den Türken besetzt.

Die Lage in Aegypten.

Die Verbindungen mit Aegypten sind vollständig unterbrochen; man weiß daher nicht, welchen Eindruck das neueste englische Vorgehen hervorruft, namentlich die Ernennung Husseins zum Vizekönig. Hussein ist als englandfreundlich bekannt und war seit jeher zu politischen Umtrieben geneigt. Der Khedive Abbas Pascha erklärte, dies sei nicht die letzte Dummheit, die England begehen werde. Ich bleibe darob vollkommen ruhig und kaltblütig. Das ägyptische Volk wird sehr bald erkennen, daß die von den Engländern geschaffene Lage unhaltbar ist. Die starke Faust des wirklichen Souveräns von Aegypten, des Kalifen und Sultans, wird den Engländern beweisen, daß ihre Annexion des historischen und heiligen Gebietes von Aegypten nur einen ganz ephemeren Charakter haben kann.

Bulgarien läßt sich nicht ködern.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Dneumik" drückt seine Entrüstung über die Erklärungen des serbischen Gesandten in Petersburg Spolajkowitsch aus, wonach Serbien geneigt wäre, Bulgarien eine kleine Gebietsabtretung zu gewähren, falls Bulgarien seinen früheren Bundesvertrag erfüllen und Serbien 200 000 Mann Hilfstruppen gegen Oesterreich-Ungarn stellen wolle. Die serbischen Parasiten, sagt das Blatt, würden ohnehin vom Schicksal schwer gezüchtigt, Mazedonien sei von allen Großmächten als bulgarisch anerkannt. Falls Bulgarien es heute besetzen wollte, würde hierzu nur der fünfte Teil von 200 000 Mann genügen.

Wie es scheint, handelt es sich hier um einen Versuchsballon, den der serbische Gesandte in Petersburg steigen ließ, um zu ergründen, ob Bulgarien auf den Köder einer kleinen Gebietsabtretung anbeißen werde. Das bulgarische Blatt gab dem „serbischen Parasiten" die richtige Antwort.

Der Krieg gegen Rußland.

Rußlands Einnahmequellen verstopft.

Haag, 5. Novbr. Die „Times" weist neben der politischen auch auf die große wirtschaftliche Bedeutung hin, die der Entschluß der Türkei für Rußland hat. Im Norden sperrt die deutsche Flotte die gesamte Holzausfuhr Rußlands. Im Süden wird nunmehr der gesamte russische Getreidehandel durch die Türken brachgelegt. Beide Ausfuhrgüter bilden die Haupteinnahmequellen Rußlands. Diese sind durch die Sperre verstopft, und man werde bei einer längeren Kriegsdauer den Verbündeten höchstwahrscheinlich finanzielle Hilfe gewähren müssen.

Die siegreichen Oesterreicher.

Wien, 6. Nov. Amtlich wird bekannt gegeben: Auch gestern verliefen die Operationen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz planmäßig und ungestört vom Feinde. Südlich der Wisloka-Mündung warfen unsere Truppen den Gegner, der sich auf dem westlichen San-Ufer festgesetzt hatte, aus allen Stellungen, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Ebenso vermochte der Feind auch im Stranj-Tal unseren Angriffen nicht mehr stand zu halten. Hier wurden 500 Russen gefangen genommen und eine Maschinengewehrabteilung und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Der Zusammenbruch der serbischen Offensive.

Die Berichte mehren sich, wonach die serbische Offensive kurz vor dem Zusammenbruch steht. Alle Angriffe der Serben, sowohl im Nordwesten, wie weiter südlich der montenegrinisch-bosnischen Grenze, wurden blutig zurückgewiesen und der Kampf auf serbisches Gebiet verlegt. Naturgemäß gehen hier die Kämpfe infolge des starken gebirgigen Terrains nur unter den größten Schwierigkeiten vor sich, so daß gewissermaßen, ähnlich wie in den Vogesen, jeder Schritt Boden erkämpft werden muß. Vor allem haben die Kämpfe bei Sabac die Ueberlegenheit der österreichischen Truppen bewiesen. Wie inzwischen hierzu aus Budapest gemeldet wird, hat die Besetzung von Sabac durch die österreichisch-ungarischen Truppen große Begeisterung ausgelöst. Nach übereinstimmenden Berichten kämpften die Serben mit fast fanatischer Erbitterung. In einem Schützengraben in der Macva wurden ein serbischer General u. ein Oberst tot aufgefunden. Die Gesamtlage der österreichischen Truppen in Serbien ist überaus günstig. Man erwartet bei weiterer Anwendung der bisherigen vorsichtigen Methode ein baldiges rasches Vorwärtskommen. Aus Belgrad wurde in Pacsova eine furchtbare Explosion vernommen, welcher mehrere kleine Explosionen folgten. Man glaubt, daß ein Pulvermagazin in die Luft geflogen ist.

Der Krieg gegen England.

60 000 Mann englische Verluste.

London, 5. Nov. Die „Daily News" bringt die Nachricht, daß bis jetzt 60 000 Engländer außer Gefecht gesetzt worden sind. Angesichts der verhältnismäßig niedrigen Ziffer des Expeditionskorps ist die Verlustziffer enorm hoch.

Deutscher Fliegerbesuch über London und Dover.

Der in Ansbach erscheinenden „Fränkischen Zeitung" wurde eine Feldpostkarte zur Verfügung gestellt, in der es u. a. heißt: Gestern abend hatten wir ein hübsches Fest. Wir waren eingeladen bei einer Fliegerabteilung, die eben die Rückkehr zweier Flieger aus London feierte. Diese Herren haben in Dover Bomben geworfen.

Der Heldenkampf vor Tsingtau.

London, 5. Novbr. (Nicht amtlich.) **Eine Reuter-Meldung besagt: Nach einer amtlichen Meldung aus Tokio glaubt man dort, daß sich der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" auf der Reede von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmdock wurde ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.**

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 6. November.

** **(Nachlassen der Arbeitslosigkeit.)** Nach den neuesten Nachrichten des Kaiserlich Statistischen Amtes über die Arbeitslosigkeit im ersten Kriegsvierteljahr war bereits Ende September ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit festzustellen.

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 35

Mit Gerhard verkehrte sie täglich und er stand ihr in diesen Leidenstagen treu zur Seite. Dennoch deuchte es Susanna, als geschehe es nur aus Pflichtgefühl, blieb seine Haltung ihr gegenüber eine kühl gemessene, vermißte sie die warme Zuneigung, den Ton der Liebe, der früher aus jedem seiner Worte, jedem seiner Blicke zu ihm gesprochen, schien sein Vertrauen auf ihre Wahrhaftigkeit erschüttert zu sein und daran trug allein Hermine die Schuld. Auch er wollte in Kürze der Heimat Valet sagen, hatte sein Mütterchen bereits in einem behaglichen Stifte untergebracht, da ihn sein hiesiger Wirkungskreis nicht voll und ganz befriedigte und er ein größeres Feld für seine Tätigkeit wünschte, um rascher zu vergessen. Noch immer liebte er Susanna innig, allein er zweifelte an der Lauterkeit ihrer Gefühle für ihn. Zu tief hatte sie ihn durch jene projektierte Verlobung verletzt, deren Gerücht auch zu ihm gedrungen war. Hermine hatte ihm einst weh getan, indes sie war ein leichtlebiges, oberflächliches Weltkind gewesen, das an seinen eigenen Torheiten und Leidenschaften zugrunde ging — und der Tod mildert und entsühnt so manches, was man dem Lebenden schwer verzeiht. Auf Susannas Treue hatte er Häuser gebaut, und die Enttäuschung an ihrem Charakter war umso schmerzlicher für ihn gewesen. Deshalb zog es ihn in die Ferne. Seine Sachen waren verpackt. Nun galt es noch, die nötigen Abschiedsbesuche zu machen. Sein letzter Gang war zu Börnes, und nicht ohne Unruhe zog Gerhard an dem gastlichen Hause die Glocke. Frau Mathilde, die ihn vom Fenster aus ankommen sah und wußte, wie ihr Liebling litt, zog sich rasch in ihr Schlafzimmer zurück, um das junge Paar zu einer Aussprache allein zu lassen. So sah Gerhard Susanna sich gegenüber.

Sie sah sehr bleich aus, und ihr schmales Angesicht trug die Spuren vergossener Tränen.

„Viele schwere Stunden hat mir das Leben in letzter Zeit auferlegt," sagte sie traurig, „die schwerste kommt jetzt! Meinen Vater muß ich als Unwürdigen beweinen, Hermine trieb ein falsches, frevles Spiel mit meinem Herzen wie mit dem Ihren, Gerhard. Ich will nicht rechten mit den Toten, nicht anklagen, alles Quälende, Schmerzende soll vergeben sein, doch wenn auch Sie an mir zweifeln, mir verloren gehen?" Sie brach errötend ab. Tränen umflorten ihre Stimme.

„Susanna, mein Liebling, mein Herzenskind!" Gerhard nahm sie in seine Arme. „Ich Tor, wie vermochte ich an Dir zu zweifeln! Es ist ein entbehrungsreiches Leben, das Deiner harrt. Bist Du mutig genug, in meinem opferwilligen Beruf volles Genügen zu finden, geliebtes Mädchen?"

„An Deiner Seite soll mich Not und Tod nicht schrecken, Gerhard," erwiderte Susanna mit hingebender Liebe. „Dein Wirkungskreis gibt mir Gelegenheit, im weitesten Sinn Gutes zu tun, den Reichtum, den mir mein Vater hinterließ, in Segen umzuwandeln."

„Es sei nach Deinen Wünschen," stimmte er gerührt bei. „Mein gutes, altes Mütterchen soll mir die Braut zuführen und Frau Mathilde Dir den Brautkranz in die Locken flechten." Freudig leuchtete es in seinen Augen auf, als er das selbstlose Wesen an seine Brust zog.

„Gott sei Dank, Kinder, es erleichtert mir das Herz, Euch einig zu wissen." Frau Mathilde, die ein wenig Versteck gespielt und nun unversehens hereinkam, sagte es munter, „ich würde mit der Vorsehung hadern, wäret Ihr beiden lieben Menschen unverständigt auseinandergegangen. Es wird mir aber schwer genug fallen, mein Herzenskind ziehen zu sehen, und so Gott will, sehen wir uns recht bald wieder!" —

Noch einmal drückte Justizrat Börne dem jungen Freund, der ihm so lieb geworden und dessen Trauung er heute beigewohnt, herzhaft die Hand zum Abschied.

Mathilde schloß ihren Zögling noch einmal an ihr mütterliches Herz. Ihre Tränen betauten das schöne, ernste, von einem Glücksschimmer verklärte Antlitz der jungen, neuvermählten Frau.

„Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!" Der Bahnzug brauste hinaus aus der Halle und verlor sich allmählich in der Ferne. —

Zunächst war das junge Paar an Herminens Grab geeilt. „Frau Hermine von Helldrungen geb. Wilten," stand auf dem Marmorblock, der rings von Blumen und Blattgewinden eingefriedigt wurde und ein unruhevolles, irrendes Herz deckte. Für sie, die da drunten lag, waren alle Lebensrätsel gelöst, sie hatte den kurzen, hochfliegenden Traum mit ihrem jungen Leben bezahlt. Lange kniete das junge Paar wortlos vor Herminens Ruhestätte und seine Gedanken vereinigen und finden sich zu einem Gebet. Langsamen Schrittes kehren nun beide in Helldrungens Wohnung zurück, wo sie zu Gast sind. Mit warmer Herzlichkeit hat Werner die Verwandten bei sich aufgenommen und auch seine Mutter, die jetzt dem verwaisten Haushalt vorsteht und ihr Enkelkind mit großmütterlicher Zärtlichkeit verhätschelt, sucht an diesem alles gutzumachen, was sie an der Schwiegertochter getan. Sie ist der stillen, ernsten Schwägerin ihres Sohnes mit liebevoller Anteilnahme entgegengekommen. Gerhard bleibt einige Tage mit seiner Frau, es gab so manches zu besprechen, und als sie beide schieden, schieden sie als Freunde! —

„Und warum willst Du den Dienst nicht ganz aufgeben, einzig der Erziehung Deines Kindes Dich widmen, Werner?" hatte Susanna beim Abschied gesagt.

Helldrungen schaute nachdenklich vor sich hin. „Kommt Zeit, kommt Rat. Auf jeden Fall werde ich Dir in bestimmten Zwischenräumen Nachrichten über Lillis Befinden geben, liebe Susanna. Dir danke ich es vor allem, daß das Kind gedeiht, sich regsam zeigt, Du lehrtest ihm den ersten Schritt, wie soll ich es Dir vergelten. Gott sei mit Euch und begleite Euch zu jeder Stunde. Ihr tragt das höchste Glück im Herzen, lasset es Euch nimmer entschwinden!"

Noch einmal schaute er in Susannens treue, klare Augen, noch einmal drückte er ihr die Hand. Sie hatte er aufrichtig lieb gehabt und ihr Scheiden tat ihm weh. Noch lange blickte er dem davonbrausenden Bahnzug nach, der das junge Paar der Hafenstadt zuführt, von wo es einem neuen Lebensabschnitt entgegensieht. Langsamen Schrittes, in gedankenvollem Ernst geht er heimwärts. Helldrungen ist frei, die Vorsehung hat ihn frei gemacht, gleichwohl kann er der Freiheit nicht froh werden. Von Dagmar erfährt er nur zuweilen durch seine Mutter, mit der sie einen regen, brieflichen Gedankenaustausch unterhält. Dort wie hier gibt es manches zu überwinden, zu vergessen, doch in jedem ihrer Briefe sorgt sie um das mutterlose Kind, um den freudlosen, stillen Mann, der nimmer an eigenes Glück glauben will.

Wieder ist es Frühling geworden, der zweite seit Herminens Tode. Auf ihrem Grabe duften die Blumen und neigen sich im Abendwind und vor dem schweren Marmorblock kniet eine ernste, schöne Frau und hält geheime Zwiesprache mit der, die tief da drunten liegt. Sie gelobt der Verstorbenen, Mutter ihres Kindes zu werden. Neben ihr kniet Helldrungen.

— Ende. —

Trinker-Logik. „Sie, das ist was hartes, wenn man leidend ist! Da hat mir mein Arzt neulich vorgeschrieben, ich soll mehr Wein als Bier genießen! Nun hab ich vier Maß Bier getrunken — jetzt muß ich also doch mindestens fünf Liter Wein trinken." 202,16

** **(Zweite Preißelbeerernte.)** Zum zweiten Male in diesem Jahre reiften im Sauerlande die Preißelbeeren. Die Früchte sind zwar nicht ganz so dick wie im Sommer, doch zeichnen sie sich durch gleichmäßige Reife aus. Die letzten sonnigen Tage des Spätherbstes, die um die Mittagszeit sogar sommerliche Wärme spendeten, begünstigten das Einsammeln der geschätzten Frucht.

** **(Bestrafter Feldpostdieb.)** Wer Feldpostsendungen beraubt, ist ein so erbärmlicher Wicht, daß selbst ein gemeiner Verbrecher von ihm in seinem Handwerk übertroffen wird. Mit diesen Worten begründete der Staatsanwalt vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts seinen Strafantrag gegen den Bureaugehilfen Hans Riese von den Siemens-Schuckertwerken, der als Postaushelfer bei dem Postamt in Charlottenburg Briefe unterschlagen und sich den Inhalt von Feldpostsendungen angeeignet hat. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

** **(Zwecks Ueberführung in das Sennelager)** wurden gestern mittag kurz vor ein Uhr die im katholischen Krankenhause von ihren Verwundungen ausgeheilten feindlichen Gefangenen, nämlich drei Franzosen und zwei Engländer, unter militärischer Bedeckung und einem zahlreichen Publikum, dem damit erstmalig Gelegenheit zur unmittelbaren Inaugenscheinnahme unserer Gegner gegeben war, zum Bahnhof transportiert.

** **(Für die Nationalstiftung)** für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Krieger sind bei den Reichspostanstalten seit Beginn der Sammlung 701 504 Mark aufgebracht worden.

** **(St. Elisabeth-Verein.)** Ein „Bravo!“ den rührigen Mitgliedern. Allwöchentlich zu den festgesetzten Arbeitsstunden findet sich eine stattliche Zahl von Damen im Vereinszimmer an der Beckestraße ein. Und gar emsig wird allda geschafft, um unsere tapferen Schwerter Krieger mit Wollsachen aller Art, sowie mit Eß- und Rauchbarem zu versorgen. Dieses fürsorgliche Wirken ist um so anerkennenswerter, als der Verein über keinerlei Geldmittel verfügt. Die monatlichen Einkünfte werden stets für die Armen der Gemeinden verausgabt. Die für das Kriegsliebeswerk erforderlichen Materialien sind bis jetzt beschafft aus außerordentlichen Zuwendungen. Es liefen von den verschiedensten Seiten ein: Wolle und fertige Arbeiten, Geldspenden, unter diesen auch das Ergebnis einer Biertischsammlung, desgleichen Sammlung einer Hochzeitsgesellschaft, Schmucksachen; als „Scherflein“ einer Witwe liefen 12 Paar selbstgestrickte Socken ein u. s. f. Auch Schulkinder entwickeln im Spenden einen rührenden Eifer. So konnte denn der Verein vor etwa 3 Wochen 16 Pakete an Schwerter Kriegsteilnehmer versenden. Sie scheinen auch allmählich ihr Ziel erreicht zu haben, wie verschiedene Dankschreiben besagen. In der vergangenen Woche hat der Verein wiederum über 20 Pakete an Kriegsteilnehmer aus unserer Gemeinde abgeschickt und zwar diesmal in Verbindung mit dem Roten Kreuz, das jedes Paket durch besonders warmes Unterzeug vervollständigte. Hoffen wir, daß sie glücklich in die Hände der Adressaten gelangen, daß ihr Inhalt ihnen Genuß und Stärkung bringe und sie schütze gegen die Unbill des Krieges.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Der von Herrn Pastor Haun-Duisburg freundlichst in Aussicht gestellte Kriegsvortrag, der verlegt werden mußte, findet Montag, 16. November, abends 8 Uhr, im Ostermannschen Saale statt. Das Thema ist: „Ernste Worte in ernster Zeit“. Um nicht nur den Abonnenten der populär-wissenschaftlichen Vorträge, sondern einem weiten Kreise die Teilnahme zu ermöglichen, wird der Eintrittspreis von 1,25 Mark auf 0,50 Mark herabgesetzt. Ein Besuch des Vortrags darf um so wärmer empfohlen werden, als allen Hörern nicht nur ein großer Genuß bevorsteht, wofür die Persönlichkeit des Redenden bürgt, sondern auch, weil der Gesamtertrag dem hiesigen Hilfsausschuß überwiesen werden soll. Für die Verwundeten beider Krankenhäuser, die auch herzlich eingeladen werden, ist der Eintritt selbstverständlich frei.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der Woche vom 18. bis 24. Oktober sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 14, darunter 1 mit tödlichem Ausgang (5 Annen, je 2 Wellinghofen, Westhofen, je 1 Hörde, Menglinghausen, Berghofen, Hombruch, Renninghausen), Kindbettfieber 2 (je 1 Holzwickede, Annen), Scharlach 3 (je 1 Hörde, Kleinholthausen, Klein-Berlin), Unterleibstyphus 1 Soldat in Hörde; Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Hörde, Berghofen).

** **Holzwickede,** 5. Nov. (Drei Brüder mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet.) Die hier wohnende Witwe Teuschede hat fünf Söhne im Felde stehen. Von diesen fünf Vaterlandsverteidigern haben nach hier eingetroffener Mitteilung drei das eiserne Kreuz erhalten.

Kriegshilfe und Kleingarten

In der gegenwärtigen Zeit, wo alle Hilfsquellen der inneren Produktion besonders sorgfältig ausgenutzt werden müssen, verdient auch das Kleingartenwesen besondere Beachtung. Wir besitzen in Deutschland bereits Hunderte von größeren und kleineren Kolonien kleiner Pachtgärten von je etwa 300 qm Größe, die sogenannten Lauben-, Schreber- oder auch Arbeitergärtenkolonien. Vor kurzem ist nun der Deutsche Verein für Wohnungsreform in Frankfurt a. M. an die zuständigen Ministerien der einzelnen Gemeinden und andere Stellen mit der Anregung herangetreten, die schleunige Ausdehnung und Neuanlegung solcher Kleingartenkolonien in jeder Weise zu fördern und diese Anregung ist bereits mehrfach auf fruchtbaren Boden gefallen. Wenn auch ein wesentlicher Ertrag solcher jetzt neu zur Anlegung kommenden Gärten erst vom Frühjahr an zu erwarten ist, so wird er doch auch dann noch sehr willkommen und von großem Nutzen sein, da ja niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauert und da wir sehr möglicherweise auch nach dem Friedensschlusse zunächst noch stark darauf angewiesen sein werden, alle solche Hilfsquellen sorgfältig nutzbar zu machen. Der wirtschaftliche Nutzen aber, den ein solcher Kleingarten zu gewähren vermag, ist sehr bedeutend, ist er doch bei richtiger Behandlung im Stande, den gesamten Gemüsebedarf einer kleineren Familie zu liefern. Außerdem kommen die Milderung der Arbeitslosennot und die großen dauernden Vorteile, die die Ausdehnung des Kleingartenwesens für unsere ganze Stadtanlage, für die Jugendpflege und andere wichtige Aufgaben hat, in Betracht. Es ist daher dringend zu wünschen, daß man sich allerorten alsbald der schleunigen Ausdehnung des Kleingartenwesens widmet. Insbesondere die bisher schon bestehenden Vereinigungen der Kleingartenbesitzer, zahlreiche gemeinnützige Vereine und auch geeignete Einzelpersonen werden hier ein reiches Feld nutzbringender vaterländischer Tätigkeit finden. Es ist aber schnelles Vorgehen erforderlich, um die ganzen Vorarbeiten einschließlich der ersten Bodenbearbeitung noch jetzt im Herbste zu erledigen, damit die gewünschten Erträge sich dann im Frühjahr auch wirklich einstellen.

Mit 5 Mann einen Sturmangriff

auf feindliche Schützengräben unternahmen die Ueberreste eines Hamburgischen Grenadier-Regiments. Das Regiment war in Sturmstellung vorgerückt, hatte den ersten feindlichen Schützengraben bereits genommen, als plötzlich ein bis dahin unbemerkter feindlicher Schützengraben von der Flanke her eingriff. Einem Freiwilligen zerschlug der Splitter einer englischen Granate das Gewehr und warf ihn betäubt in einen Graben. Als er wieder zu sich kam, fand er zu seinem Schrecken sein ganzes Regiment zersprengt. Er kroch zu einer anderen Abteilung und machte dort den Angriff auf die feindlichen Schützengräben weiter mit. Aber auch hier räumten die feindlichen Kugeln fürchterlich auf, bis nur noch 6 Mann übrig waren. Da wurde auch noch der Zugführer verletzt, und nun gerieten die paar Ueberlebenden in furchtbare Wut. Sie hatten jeder schon über 250 Kugeln verschossen, so daß der Lauf glühte und an ein Gewehrfeuer nicht mehr zu denken war.

Also beschlossen die fünf Mann einen „Sturmangriff“. Einer kommandierte laut: Sprung auf! Marsch, Marsch! und mit gefälltem Bajonett und lautem Hurra sprangen sie aus ihrer Stellung auf. In demselben Augenblick aber flog auch drüben schon eine weiße Fahne hoch. Einer der Deutschen schrie sofort auf Französisch, daß jeder ohne Waffen sofort herauskommen müßte, sonst gäbe es „Sturmangriff“. Man dachte, daß noch 10 bis 20 Mann in den feindlichen Schützengräben sein müßten, aber statt dessen kamen 85 Franzosen heraus, die natürlich sehr erstaunt waren, nur fünf Deutsche vor sich zu sehen! Da sie aber ihre Waffen fortgeworfen hatten, mußten sie wohl oder übel den deutschen Helden in die Gefangenschaft folgen! Die fünf Grenadiere sind sämtlich zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden.

Eisen-Industrie Menden-Schwerte.

Der Geschäftsbericht für 1913-14 verzeichnet eine Verschlechterung am Eisenmarkt, unter deren Einfluß die Preise für Walzerzeugnisse weiter zurückgingen. Die Lage des Drahtgeschäfts war unbefriedigend. In einzelnen Sorten ließ die Beschäftigung zu wünschen übrig. Mit der zweimaligen Preisherabsetzung des Walzdrahtverbandes um je 5 Mark war ein teilweise noch größerer Rückgang der Preise für gezogene Drähte verbunden. Mittlerweile ist bekanntlich der Walzdrahtverband zusammengebrochen. Das Drahtstiftengeschäft litt sehr unter den niedrigen Preisen. Um die Erzeugung des Stahlwerks mit der Leistungsfähigkeit der Walzwerksanlagen in Einklang zu bringen, wurde der Bau von zwei neuen Martinöfen in Angriff genommen. Die Johannishütte wurde Ende Januar 1914 stillgelegt, ihre Beteiligung im Roheisenverband und ihre Anlagen verkauft. Der Erlös hieraus übersteigt den Buchwert der beseitigten Anlagen um rund 300 000 Mark. Der im Vorjahr nicht ausgezahlte, ursprünglich für Dividende vorgesehene Betrag von 135 900 Mark ist im abgelaufenen Geschäftsjahr zur Hälfte verrechnet u. der Rest zurückgestellt worden. Die Gewinn- und Verlustrechnung verzeichnet einen Betriebsgewinn von 582 562 Mark (i. V. 833 692 Mark). Nach Abzug der von 146 139 Mk. auf 158 591 Mk. angewachsenen Handlungsunkosten, von 51 615 Mk. (53 865 Mk.) Anleihezinsen, 5639 Mk. (0) sonstigen Zinsen und 7100 Mk. (8500 Mk.) Talonsteuer-Rücklage verbleibt ein Rohgewinn von 359 615 Mk. (625 187 Mk.). Die Abschreibungen sind mit 296 140 Mk. (279 360 Mk.) vorgesehen, so daß der Reingewinn 73 475 Mk. (409 868 Mk.) beträgt. Davon sollen 25 000 Mk. dem Sicherheitsbestand überwiesen und 48 475 Mk. zur Erhöhung des Vortrages benutzt werden, der damit nach Hinzurechnung des Vortrages aus dem Vorjahr auf 106 944 Mk. anwächst. Ueber die Aussichten des laufenden Geschäftsjahrs lassen sich nach dem Bericht keinerlei Angaben machen. Die Werksanlagen sind zurzeit mit rund 75 Prozent der Normalleistung in Betrieb.

Neue Reliefkarte der deutsch-französischen Grenzgebiete. Der Reliefkarte der deutsch-russischen Grenze hat die Franckh'sche Verlagshandlung in Stuttgart nun eine solche der deutsch-französischen Grenzgebiete folgen lassen, die als eine ganz besondere Erscheinung zu preisen ist. Die Karte kostet nur 25 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwerte.

KAMPFGENOSSEN-VEREINIGUNG SCHWERTE 1894

Kampfgenossen-Verein.

Sonntag nachmittag, den 8. November 4 Uhr,

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Zahlung d. Beiträge p. 1914.
2. Vereins-Angelegenheiten betr. Kassen-Verhältnisse.
3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit halber wird gebeten, daß jedes Mitglied erscheint. 6972

Der Vorstand.

Schweineversicherungs-Verein Schwerte.

General-Versammlung

Sonntag, den 8. dss. Mts. nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung:
Nachzahlung pro Schwein 1.00 Mark. 6978

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Metallbetten an Privat Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Unzerbrechliche

Feldpost-Flaschen

gefüllt mit

Rum : Kognak : Likören

Gewicht 250 Gr.

versandfertig von 90 Pfg. aufwärts,

Max Mehlhose

Fernruf 195. 6975

Als feinster Ersatz für

Naturbutter

empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).

Esbu 90 Pfg. Cobu 95 Pfg.

Carl Trog.

Puppenklinick.

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. 6722 Sämtliche Ersatzteile wie: Köpfe, Arme, Beine, Bälge (ansetzen gratis). Puppenperücken auch von ausgekämmten Haaren. Ferner: Zöpfe, Frisets, Perücken. Nur ungefärbtes Natur-Haar! Keine Fabrikware! Nur Selbstanfertigung! **Anton Suffmann,** Wilhelm- u. Bismarckstr.-Ecke

Pökelkleinfleisch

6984 wieder vorrätig.

L. Weinberg.

Karten

vom

russisch-türkischen Kriegsschauplatz

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 7. Nov., vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Müller hierselbst

1 Sopha, 1 Tisch, 1 Spiegel mit Konsole und 2 Schweine

gegen bar versteigern.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher. 6983

Halte mich den geehrten Bewohnern von Schwerte u. Umgebung zum Schlachten von Schweinen und Kühen, sowie zum Wursten bestens empfohlen. 6986

Andreas Bischhoff
Költerbachstr. 2, Fernruf 301.

Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei Max **Mehlhose,** Drogerie.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Ofen in der Nähe des Bahnhofs Schwerte gesucht.

Offerten unter L. 6977 an d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Dezember oder später zu vermieten.

H. Franke
6960 Ostbergerstraße 17.

Wohnung

von 4 oder 5 Zimmern zum 1. Januar zu vermieten. 6914

Moltkestr. Nr. 44.

Per sofort oder später eine

abgeschl. Etage

zu vermieten.

H. Duhme jr.
6616 Hagenerstr. 18.

Wohnung

von 3 Zimmern und

abgeschl. Etagen

von 4 und 5 Zimmern nebst Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer, Gartenland sofort und zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

Wilh. Luck
Baugeschäft
6329 Königstraße 5a.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Tüchtiger

Schuhmacher-Geselle

für dauernde Arbeit sofort gesucht. 6976

Wilh. Dudt
Friedrichstraße 4.

Für dauernde Arbeit werden noch einige

Ketten-schmiede

gesucht. 6981

Gebr. Heimann, Ergste.

Ordentlicher 6958

Junge

findet sofort Stellung bei

Westfälische Backwerke
vorm. Schwerter Brotfabrik.

Eine

Ziege

umständeh. billig zu verkaufen.

Gustav Kirchhoff
6949 Bergischestr. 41.

Für unsere Krieger!

Unterzeuge wie:
Hemden, Jacken,
Hosen, Socken,
Lungenschützer,
Handschuhe, 6378
Taschentücher
empfiehlt in grosser Auswahl zu
billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20.

Billige Woche

Voranzeige! Voranzeige!

Beginn: Montag, den 9. November.

In Iserlohn und weitester Umgegend wartet man auf dieses bedeutende Einkaufs-Ereignis.

Unsere 4seitige Extra-Ausgabe, welche morgen dieser Zeitung beiliegt, wird Sie über die gewaltigen Vorteile, die wir bieten, unterrichten.

Basse u. Herpmann
ISERLOHN

Einladung
zur
Sitzung der Stadtverordneten
am
Dienstag, den 10. Nov. 1914, nachmittags 5½ Uhr, im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Abnahme der Jahresrechnungen der Sparkasse zu Schwerte aus dem Jahre 1913.
2. Bewilligung einer Entschädigung für die Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung
3. Abnahme der Jahresrechnungen der Stadtkasse und der städtischen Nebenkassen für das Jahr 1912 und Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitungen.
4. Geschäftsbericht und Bilanz des Spar- und Bauvereins Schwerte aus dem Jahre 1913.
5. Wahl von 4 Beisitzern und 4 Stellvertretern für die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen.
6. Entlassung eines Grundstücks des Spar- und Bauvereins Schwerte aus der Mithaft für die seitens der Stadt Schwerte übernommene Bürgschaft.
7. Verlängerung der Straßenbahn-Weiche auf der Bahnhof- und Hohenzollernstraße.
8. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte (Ruhr), den 31. Okt. 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
6974 Terbrüggen.

Der Dilettanten-Verein „Niegedacht" Wandhofen

veranstaltet am Sonntag, den 8. November im Saale des Herrn Ferd. Schulte, einen

Theater-Abend

und zwar zugunsten des roten Kreuzes.

Zur Aufführung gelangt:

I. Schneewittchen u. die 7 Zwerge
(Kindermärchen)

II. Desertiert
Schauspiel in 1 Akt, aus der Franz. Fremdenlegion. Sehr ergreifendes Drama, sowie mehrere Kriegsbilder.

Zum Schluss: **Verlosung.**

Herren-Karten im Vorverkauf 40 ₰, an der Kasse 50 ₰ Damen-Karten 30 ₰.

Es ladet freundlichst ein

6962 **Der Vorstand.**

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Statt besonderer Anzeige.



Du warst so gut, du starbst so früh, wer dich gekannt vergißt dich nie.

Gestern abend 5½ Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Lemathe unser lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Ortmann

im blühenden Alter von 24½ Jahren.

In tiefer Trauer:

6978 **Familie Wilhelm Ortmann.**

Ergste, den 6. November 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. November, nachmittags um 3½ Uhr vom elterlichen Hause in Ergste statt.

Pferde-Dünger
hat abzugeben 6985
L. Weinberg.

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein
empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Helle".

Bekanntmachung.

Mit Ablauf dieses Jahres scheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung aus:

1. Kaufmann Ernst Homel, gewählt von der I. Abteilung
2. Chemiker Alfred Karlstein, desgl.
3. Hotelbesitzer Heinr. Duisberg, gewählt von der II. Abteilung
4. Bäckermeister Heinrich Cordes, desgl.
5. Schlosser Wilhelm Obstfeld, gewählt von der III. Abteilung
6. Infolge Todes ist ausgeschieden:
   Werkmeister Carl Schulte, desgl.

Termin zur Wahl wird hiermit anberaumt:

a. **für die III Abteilung auf:**
Donnerstag, den 26. November d. J. von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Gasthof Ostermann (Inhaber Limper) Hüsingstraße Nr. 2 hierselbst,

b **für die II. Abteilung auf:**
Freitag, den 27. November d. Js. von 10 Uhr bis 12 Uhr vormittags im Gasthof Ostermann (Inhaber Limper) Hüsingstraße Nr. 2 hierselbst.

c. **für die I. Abteilung auf:**
Freitag, den 27. November d. Js. von 12 bis 1 Uhr mittags im Gasthof Ostermann (Inhaber Limper) Hüsingstraße Nr. 2 hierselbst.

Wir laden zur Wahl hierdurch mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Von den 6 Stadtverordneten, welche z. Zt. der I. Abteilung angehören, sind 3 Hausbesitzer; die 6 Stadtverordneten welche z. Zt. der II. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer; von den 6 Stadtverordneten, welche z. Zt. der III. Abteilung angehören, sind 3 Hausbesitzer.

Die ausscheidenden Stadtverordneten sind wieder wählbar.

Schwerte, den 4. November 1914.

6979 **Der Magistrat:** Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps ist der Verkauf von Gummireifen für Kraftfahrzeuge an Private, außer den zur Bereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten neuen Fahrzeuge, verboten.

Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die Bereifungsstelle der Inspektion des Militär- Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg zu wenden. 6982

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Gasstocher

gesucht.

Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks, Schwerte. 6959

Schuh-Reparatur liefert gut und billig **C. W. Böhmer**

Böhmer

Wasser-

...her

...zeige!

und bin willig geflüchtet vor ihm. Ich gönne euch jedes, jedes Glück, denn auch ich war — nach meiner Art — glücklich —"

Es war die größte Lüge, welche der Mund dieses Mannes je gesprochen. Aber es war auch die unendlichste Barmherzigkeit, die er je geübt. Wie tiefste Erlösung ging es über das Antlitz von Richard Sennus. In heißem Danke umklammerten seine Finger die Hand des Scheidenden. Der sah ihn noch einmal an voll Liebe. Dann sank seine Seele hinab in das ungesehene Dunkel, und ferner, immer ferner klang die Stimme Bruder Rufius' zwischen den Sterbegebeten hindurch:

„Herr, lasse sein unruhvolles Herz eingehen zum Frieden!"

„Friede!"

Klar und deutlich sprach Bruder Siegbert das Wort nach, und Bruder Rufius verstand ihn. Er wußte es gut, daß der, welcher da vor ihm lag, keiner von den ganz Starken war, die sich den inneren Gleichklang mitten im Leben erringen, daß er einer war von denen, welche ihn nur finden für flüchtige Minuten. Und daß es das größte Glück und die Erlösung bedeutete für den Ringenden, daß diese Minute seine letzte war.

Humor.

Im Zeitalter der Mechanik. Der kleine Junge im Jahre 1920: „Sieh doch nur, Mama, da ist ein Mann, der spielt mit den Händen Klavier."

Der unvorsichtige Arzt. Der junge Doktor zum älteren Kollegen: „Denken Sie sich, vorige Woche sind sechs meiner Patienten gesund geworden!" Der ältere: „Ihre eigene Schuld, warum sitzen Sie soviel im Klub!"

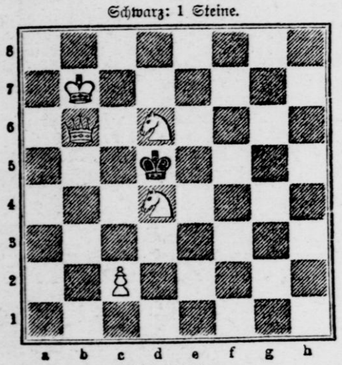
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 387.

Von Dr. Hermann v. Gottschall in Görlitz.

Schwarz: 1 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Sd6—c4 Kd5×c4 2. Sd4—f3 Kc4—d5, c8 3. Db6—c6, b3#.
1. . . . . Kd5—e4 2. Db6—d8 Ke4—f4 3. Dd8—h4#.

Partie Nr. 390.

Turnierpartie, gespielt zu St. Petersburg am 18. (5.) Mai 1914.

Spanische Partie.

Weiß: Dr. Emanuel Lasker, Berlin.
Schwarz: R. J. Capablanca, Neuyork.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5×c6	

Weiß wählt die Abtauschvariante, um die neueren Verstärkungen der üblichen Verteidigung (4. Lb5—a4) Sg8—f6 5. 0—0 Sf6×e4 zu umgehen.

4.	d7×c6
5. d2—d4	e5×d4
6. Dd1×d4	Dd8×d4
7. Sf3×d4	Lf8—d6

In Frage kommt c6—c5 (hier oder in einem der beiden nächsten Züge), womit der Sd4 nach e2 zurückgedrängt wird.

8. Sb1—c3	Sg8—e7
9. 0—0	0—0
10. f2—f4	Tf8—e8
11. Sd4—b3	f7—f6?
12. f4—f5	

Weiß spielt auf Zurückhaltung des Damenläufers. Die Schwäche des Punktes e5 läßt er nicht zur Geltung kommen. (Vielleicht hätte ihn Schwarz jetzt sofort mit dem Läufer besetzen sollen.)

12.	b7—b6
13. Lc1—f4	Lc8—b7
14. Lf4×d6	c7×d6
15. Sb3—d4	Ta8—d8

Hier war wohl Lb7—c8 (16. Sc3—e2 c6—c5) notwendig. Nach dem Textzuge gelangt der Springer nach e6, wo er sich lange Zeit nicht vertreiben läßt.

16. Sd4—e6	Td8—d7
17. Ta1—d1	Se7—c8
18. Tf1—f2	b6—b5
19. Tf2—d2	

Vorsichtiger wäre jedenfalls 19. b2—b4 (oder 19. a2—a3).

19.	Td7—e7

Hier erscheint b5—b4 angebracht, um den Sc3 zu deplacieren.

20. b2—b4!	Kg8—f7
21. a2—a3	Lb7—a8
22. Kg1—f2	Te7—a7
23. g2—g4	h7—h6
24. Td2—d3	a6—a5
25. h2—h4	a5×b4
26. a3×b4	Ta7—e7

Die offene Linie freiwillig aufzugeben, war sicher nicht ratsam.

27. Kf2—f3	Te8—g8
28. Kf3—f4	g7—g6

Schwarz versucht es auf alle möglichen Weisen, sein eingeklemmtes Spiel zu befreien. Nach diesem Bauernzuge aber wird der Punkt f6 schwach, was sich später unangenehm fühlbar macht.

29. Td3—g3	g6—g5+
30. Kf4—f3	Sc8—b6

Ein Fehlzug! Aber Schwarz hatte keine große Auswahl mehr.

31. h4×g5	

Die Besetzung der h-Linie ist für Weiß wichtiger als die Wegnahme des Bd6, worauf Schwarz den Sb6 über c4 nach e5 spielen würde und Hoffnung erhielte, sein Spiel allmählich noch zu befreien.

31.	h6×g5
32. Tg3—h3!	Te7—d7
33. Kf3—g3	

Ein abwartender Zug!

33.	Kf7—e8

Dieser Zug von Schwarz und der nächste von Weiß fehlen in einigen Schachspalten; nach 33. . . . . La8—b7 34. e4—e5 hätte aber vielleicht d6—d5 noch Verteidigung geboten.

34. Td1—h1	La8—b7
35. e4—e5!!	d6×e5
36. Sc3—e4	Sb6—d5
37. Se6—c5	

Beim Fehlen der eben bezeichneten Züge konnte Weiß hier den Sd5 mit dem Turm schlagen.

37.	Lb7—c8
38. Sc5×d7	Lc8×d7
39. Th3—h7	

Dieser Turmzug war in der anderen Wendung ein Schachzug, auf den der König nach e8 zurückging, und Weiß zog nun Td1—a1.

39.	Tg8—f8
40. Th1—a1	Ke8—d8
41. Ta1—a8+	Ld7—c8
42. Se4—c5	Aufgegeben.

Mit Recht; denn auf Sd5—b6 gewinnt 43. Ta8—b8, während auf 42. . . . . Sd5—e7 die Zugfolge 43. Sc5—e6+ Kd8—e8 44. Th7×e7+ Ke8×e7 45. Se6×f8 schnell entscheidet. In der anderen Wiedergabe der Partie dagegen wird jetzt zu Unrecht aufgegeben, da der schwarze Turm noch auf g8 steht. Weiß ist allerdings im Vorteil, soll aber doch erst noch zeigen, wie er sein Uebergewicht zum Siege ausnützt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 261. **Freitag, 6. November 1914**

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als sich Isabella nun mit einer reizenden Gebärde der Erschöpfung in einen Sessel sinken ließ, als alles sie applaudierend und huldigend umdrängte, stand Rodewaldt allein noch immer wie festgewurzelt an seinem Platze.

Gleich einem unsanft aus seligem Traume Erweckten fuhr er empor, da er eine Stimme neben sich sagen hörte: „Nun, Herr Direktor, habe ich Ihnen zuviel verheißen, als ich Ihnen sagte, daß Sie das angenehmste Haus von Buenos Aires kennen lernen würden?"

Es war Henninger, der an seiner Seite stand, den leisen Anflug eines Lächelns auf dem wächsernen Gesicht. Der Prokurist war ihm nicht sehr sympathisch, in diesem Augenblick aber sah Werner in ihm doch nur den Landsmann, dem er in der geliebten Muttersprache rückhaltloser die Begeisterung seines Herzens kundgeben konnte, als irgendeinem anderen in den Lauten des fremden Idioms. Seine gehobene Stimmung verlieh ihm eine fast poetische Beredsamkeit, und Henninger brauchte kein tiefer Menschenkenner zu sein, um dem Entzücken, mit dem sein Vorgesetzter von der vornehmen Gastlichkeit dieses Hauses und von dem Tanze Isabellas sprach, die rechte Deutung zu geben. Sein Mienenspiel und seine hie und da eingeworfenen nichtssagenden Aeußerungen bekundeten freilich nicht, ob er sie erriet. Rodewaldt dachte kaum noch daran, zu wem er sprach. Es war lediglich ein Bedürfnis nach Mitteilung, dem er folgte, und der andere war der geduldigste Zuhörer, den er sich nur wünschen konnte.

Isabella del Vasco ruhte noch immer anmutig hingegossen in ihrem Sessel, umgeben von jungen und alten Kavalieren, die anscheinend unerschöpflich waren in den Kundgebungen ihres Enthusiasmus. Rodewaldt sah, daß der eifrigste von allen wieder jener hübsche, junge Mann war, der ihren Partner beim Tanze gemacht hatte. Und er unterbrach sich selbst mit der an Henninger gerichteten hastigen Frage, ob dieser elegante Portenno vielleicht ein bevorzugter Bewerber um die Gunst der Sennorita sei.

„Er so wenig als irgendeiner dieser einheimischen Caballeros," lautete die Auskunft des Prokuristen. „Die junge Dame hat einen so scharfen Blick für die Schwächen ihrer Landsleute, und sie ist den meisten von ihnen an Geist so weit überlegen, daß sie sich schwerlich jemals entschließen wird, einem Portenno ihre Hand zu reichen."

Eine Welt beglückender Hoffnungen war es, welche diese mit vollkommenster Gleichgültigkeit gesprochenen Worte in Rodewaldts Herzen wachriefen. „Und Sie halten es für möglich," fragte er nach einigem Zaudern unsicher und zaghaft, „daß Sennor del Vasco sein einziges Kind einem Fremden zur Gattin geben könne?"

„Wenn dieser Fremde sich seine Freundschaft zu gewinnen weiß — warum nicht? Man hegt hier nach dieser Richtung hin keine besonderen Vorurteile und huldigt auch darin dem Grundsatz, daß Leistung und Gegenleistung einander an Wert gleich sein müssen. Don Manuel wird sicherlich nur den als Schwiegersohn willkommen heißen, der es verstanden hat, sich ihn zu verpflichten. Ein solcher Bewerber aber wird dann auch um so gewisser auf seine väterliche Fürsprache bei der Sennorita Isabella rechnen dürfen."

Eine Bewegung in der Gesellschaft unterbrach das Gespräch. Der Präsident hatte sich empfohlen, und der Aufbruch des vornehmsten Gastes war auch für die anderen das Zeichen, sich von ihren liebenswürdigen Wirten zu verabschieden. Henninger schickte sich sogleich an, dem allgemeinen Beispiel zu folgen; Rodewaldt aber näherte sich Isabella erst, als die meisten anderen Kavaliere nach gnädig gestattetem Handkuß von ihr entlassen worden waren.

Sie empfing ihn lächelnd, und freundlich kam sie seiner Anrede zuvor: „Wissen Sie auch, daß ich eigentlich sehr böse auf Sie bin? Was habe ich Ihnen getan, daß Sie sich so lange fern hielten? Wenn Ihnen daran gelegen ist, mich zu versöhnen, müssen Sie mir wenigstens jetzt ganz aufrichtig sagen, wo Sie inzwischen gesteckt haben."

„Ich war draußen im Patio, dessen Reize Sie mir vorhin so beredt und verlockend geschildert hatten."

„Und Sie haben dort eine interessante Bekanntschaft gemacht, die Ihnen das Fortgehen erschwerte, nicht wahr?"

Rodewaldt fühlte sich ein wenig betroffen und zögerte mit der Antwort. Gewiß würde er unter anderen Umständen nicht das mindeste Bedürfnis gefühlt haben, aus seiner Begegnung mit der Unbekannten ein Geheimnis zu machen. Aber sie hatte es als einen Beweis seiner Verschwiegenheit von ihm gefordert, und sie besaß sein Versprechen. Es half ihm nichts, daß er sich sagte, er würde es ihr wahrscheinlich niemals gegeben haben, wenn er hätte voraussehen können, daß es ihn zu einer Unwahrheit gegen Isabella del Vasco zwingen würde. Durch sein einmal verpfändetes Wort war er jetzt unter allen Umständen gebunden.

„Nein, Sennorita," sagte er, „es war allein der

poetische Zauber dieses reizenden Winkels, der mich fesselte. Und wie hätte ich auch verwegen genug sein können, zu hoffen, daß Sie meine Abwesenheit überhaupt bemerken würden?"

„Nun, Sie haben also jetzt den Beweis, daß gar nichts besonders Verwegenes in solcher Annahme gewesen wäre," lachte sie, „und ich hoffe, Sie werden sich künftig danach richten."

Der Klang ihrer Stimme und das süße Locken ihrer Augen berauschten ihn aufs neue. Er zog ihre Hand an seine Lippen und hielt sie lange dort fest, überglücklich, daß sie sie ihm nicht entzog. Erst als andere herzutraten, gab er sie frei.

„Auf morgen also, Don Werner!" sagte sie mit einer allerliebsten Aussprache des für sie so widerspenstig harten, deutschen Namens und mit einem letzten lächelnden Neigen des schönen Kopfes, ehe sie sich wieder den anderen zuwandte.

Mit halbem Ohr nur vernahm Rodewaldt, was jetzt noch weiter zu ihm gesprochen wurde — die südlich lebhaften, fast überschwänglichen Freundschaftsversicherungen Don Manuels und die gütige Aufforderung seiner stolzen Gemahlin, sich fortan als ein stets willkommenes Mitglied der Familie zu betrachten.

Es war ihm lieb, daß er den Weg nach seinem Hotel allein zurücklegen konnte, denn die Eindrücke der letzten Stunde hatten sein Blut in so ungestüme Wallung versetzt, daß er der Einsamkeit bedurfte, es zu beruhigen. Daß der heutige Abend einen Wendepunkt in seinem Leben bedeute, und daß mit ihm die Entscheidung über sein künftiges Schicksal gefallen sei, schien ihm in seinem augenblicklichen erregten Gemütszustande außer allem Zweifel. Es war gewiß keine eitle Täuschung, wenn er Isabellas Benehmen eine Deutung gab, die ihn zu den verwegensten Hoffnungen berechtigte. Und die Anspielungen des Prokuristen, der die Gesinnungen ihres Vaters aus einem langen geschäftlichen Verkehr sehr wohl kennen mußte, hatten ihn das lockende Ziel, auf dessen Erreichung in diesem Moment alle seine Wünsche gerichtet waren, als ein keineswegs unerreichbares erscheinen lassen. Schon die Interessen der Bank, zu deren Wahrnehmung man ihn hierher geschickt, machten es ihm ja zur Pflicht, sich die Freundschaft del Vascos zu erwerben. Welche Hindernisse also konnten sich der Verwirklichung seiner Hoffnungen noch entgegenstellen, wenn es ihm gelang, Isabellas Liebe zu gewinnen?

Wohl ging ihm flüchtig die Erinnerung an sein Gespräch mit der geheimnisvollen jungen Unbekannten durch den Sinn und an ihre sarkastischen Aeußerungen über das Haus, dessen Gastfreundschaft sie doch allem Anschein nach gleich ihm genossen. Aber er war unter dem frischen Eindrucke des Erlebten nicht geneigt, ihren Worten eine größere Bedeutung beizulegen, als den unbestimmten Warnungen, die ihm vorher zuteil geworden waren. Und es wollte ihm fast wie eine Versündigung gegen seine neuen Freunde erscheinen, daß sich im Grunde seines Herzens doch das lebhafte Verlangen nach einer Wiederbegegnung mit diesem seltsamen weiblichen Wesen regte, dessen feurige Augen er so leidenschaftlich wild unter dem Gewebe des Spitzenschleiers hatte blitzen sehen, und dessen dunkle, melodische Stimme ihm noch immer im Ohre nachklang.

7. Kapitel.

Neben der Kirche Santa Catalina am Ende der Calle San Martin erhebt sich das stattliche Gebäude des Klosters der Dominikanerinnen. Die frommen Schwestern dieses Ordens befassen sich in Buenos Aires nicht nur mit der Erziehung von Kindern aus den vornehmeren Familien, sondern sie haben in ihrem Kloster auch ein Pensionat für reiche, junge Damen eingerichtet, und es gehört in den höheren Gesellschaftskreisen der argentinischen Hauptstadt zum guten Ton, die heranwachsenden Töchter für eine gewisse Zeit ihrer Obhut anzuvertrauen.

Am Morgen nach jener glänzenden Tertulia, die der Präsident mit seinem Besuche beehrt hatte, zog Sennor Manuel del Vasco die Glocke am Eingangstor dieses Klosters. Die Pförtnerin schien ihn zu kennen, denn sie begrüßte ihn sehr ehrerbietig und ließ ihn ohne weiteres in das zu ebener Erde gelegene Sprechzimmer eintreten. Wenige Minuten später erschien die Oberin, eine stattliche Matrone, die in ihrem weißen Ordenskleide mit der schwarzen Mantilla und dem großen, goldenen Kreuz auf der Brust sehr ehrwürdig und achtunggebietend aussah. Sennor del Vasco machte ihr eine tiefe Verbeugung und küßte nach der Sitte des Landes demütig die dargereichte Hand.

„Ich bitte um Verzeihung, ehrwürdigste Mutter, wenn ich meine Nichte Conchita zu dieser etwas ungewöhnlichen Stunde zu sprechen begehre. Aber es handelt sich um die Unterzeichnung einiger wichtiger Dokumente, deren ich dringend bedarf!"

„Ihrem Oheim und Vormunde steht es natürlich jederzeit frei, die Sennorita zu sehen," erwiderte die Oberin freundlich, „und es trifft sich gut, daß sie bereits aus der Messe zurück ist. Ich werde sie sogleich rufen lassen."

Sie setzte einen Glockenzug in Bewegung und erteilte der eintretenden dienenden Schwester den erforderlichen Auftrag.

Als sie wieder allein miteinander waren, fragte del Vasco: „Haben Sie noch immer über die Launenhaftigkeit und das Ungestüm Conchitas zu klagen, ehrwürdige Mutter? Ich fürchte freilich, daß diese üblen Eigenschaften zu tief in ihrer Natur begründet sind, als daß es selbst dem segensreichen Einfluß dieses Hauses gelingen könnte, sie zu beseitigen."

„Die Sennorita ist allerdings ein seltsames und zuweilen schwer zu behandelndes Wesen. Aber es ist leicht, Nachsicht mit ihr zu haben; denn sie hat im Grunde das weichste, gütigste Herz, und sie ist von einer unbestechlichen Wahrheitsliebe, die wohl mit ihrem aufbrausenden und leidenschaftlichen Temperament versöhnen kann. Es gibt hier im Kloster niemand, der sie nicht aufrichtig lieb hätte, und es kommt mir darum gewiß nicht in den Sinn, mich über sie zu beklagen."

Sennor Manuel schien diese letzten Worte nicht gehört zu haben. Er seufzte tief auf und strich sich mit einer sorgenvollen Gebärde über die Stirn, als hätte er etwas sehr Schmerzliches vernehmen müssen.

„Es ist das Erbteil ihres Blutes, ehrwürdige Mutter, dieses Blutes, das durch die unselige Heirat meiner Schwester in unsere Familie gekommen ist. Ich will der Dahingeschiedenen gewiß keine Vorwürfe mehr machen — nein, das sei fern von mir — aber diese Herzensverirrung war ein Unglück. Wir, die wir unseren Stammbaum bis auf Cortez selbst zurückführen, wir mußten einen Menschen in unsere Familie aufnehmen, dessen Mutter eine Farbige gewesen war! Es war unmöglich, meine arme Schwester von ihrer Verblendung zu heilen, obwohl wir es an Versuchen dazu wahrlich nicht fehlen ließen. Ich glaube, sie hätte sich von diesem Ortegas eines Tages sogar entführen lassen, wenn meine tiefgebeugten Eltern nicht endlich schweren Herzens ihre Einwilligung zu der Verbindung gegeben hätten."

„Und sie hatten es doch wohl kaum zu bereuen, Don Manuel," sagte die Oberin milde. „Sennor Ruiz Ortegas starb nicht nur als ein sehr reicher, sondern auch als ein sehr angesehener und hochgeachteter Mann. Man sagt, daß es der Gram über den Verlust seiner heißgeliebten Gemahlin gewesen sei, der ihm das Herz gebrochen."

(Fortsetzung folgt.)

Die „Schwerter Zeitung" erscheint an jedem Werktage. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 1,20 Mk., bei der Post vierteljährlich 3,60 Mk. ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Beitreibung oder Konkurs fällt jeder Rabatt weg. Erfüllungsort ist Schwerte. Postscheckkonto Dortmund Nr. 6777. Fernsprecher Nr. 36. Telegrammadresse: Zeitung Schwerte.

Nr. 26

Ein engl

WTB Berlin

Nach Meldungen
bureaus ist am 1.
geschwader in der
englische Panzerkreuzer
der Panzerkreuzer
wurden. Der klei
digt entkommen.
Auf deutscher
große Kreuzer „S
S. M. kleine Kre
„Dresden". Unser
gelitten.
Der Stellvertreter

Vorstehende M
Donnerstag abend
als Extrablatt ver

Einzelh

WTB London,

„Times" erhielten
Seeschlacht bei Ch
unter „Admiral
Sonntag die engli

„Woolmouth", „Gl
bruch der Nacht
Maria an. Der
Stunde. „Good H
daß er gezwungen
Dunkelheit zu flü
stehen, wurde al
Kreuzer verfolgt u
fer erhalten hatte

Flammen schl
zahlreichen Stelle
weggeschossen, die
Hope" wandte sch
während das Wass
Es war erkennba
digt und flüchtete
„Scharnhorst" un
Valparaiso befind
sen, fuhren heute
die „Leipzig", die
Transportschiffe a

Aus London m

Insel Santa Ma
Sch je befanden
Kohlen zu übern
Hafen zur weite
Kreuzern. Diese
führen den engli
öffneten bereits
während die brit
stand zu feuern
„Monmouth" ber
nach einige Zeit
furchtbare Breitl
plötzlich aufkomm
Ueberneigen un
hohen Seegange
Rettungsarbeiten
wenige von der
zu retten. — „M
und belog eine
eine Schnelligkei
Länge von 134
„Good Hope" fäl
bei 23,8 Seemeil
Länge, sowie 8
stammt aus dem

Der Eindruck
England, die den
Illusion, die

Flammäbiges Anmonc
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Zuweilen gehen Veränderungen in unserer Seele vor, von welchen wir uns keine Rechenschaft zu geben vermögen. Wir machen den Uebergang vom Wachen zum Schlaf ohne Bewußtsein und sind nachher ihn zu bezeichnen nicht imstande.

E. Mörike.

Für unsere Frauen.

Das stärkere „schwächere Geschlecht". Statistiker und Physiologen haben bereits des öfteren nachgewiesen, daß die Frau imstande ist, Anstrengungen und Krankheiten leichter zu ertragen und besser zu überwinden als der Mann, der sich also mit Unrecht das „stärkere Geschlecht" nennt. Einen neuen, interessanten Beweis für diese Tatsache lieferten die beiden französischen Gelehrten Pinard und Magnan, die in einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften ihre Beobachtungen über Kindersterblichkeit bei den beiden Geschlechtern vorlegten. Sie konnten feststellen, daß von 50 000 Kindern, deren Geburt während 20 Jahren in die Register des Kinderheims Baudelocque eingetragen wurde, 1584 Knaben und 934 Mädchen gestorben sind. Es starben also Knaben in viel größerer Zahl als Mädchen; diese widerstanden also besser allen schädlichen Einflüssen. Freilich läßt die Erklärung, die die Professoren Pinard und Magnan von dieser Tatsache geben, die größere Stärke des „schwächeren Geschlechts" nur als scheinbar gelten. Knaben wiegen bekanntlich bei der Geburt mehr als Mädchen, und dieses Mehr an Körperlänge und -gewicht bedingt eine geringere Widerstandsfähigkeit des Organismus, erklärt also die größere Sterblichkeit, die sich bei Knaben findet. Danach würden die „schweren Jungen", die bei ihrem Erscheinen in der Welt das Entzücken der ganzen Familie bilden, am meisten gefährdet sein und die größte Pflege nötig haben.

Friede.

Von A. Hottner-Grefe.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Hans!" — es klang ganz heiser — „Hans! So stark war diese Liebe aber doch nicht. Glaube es mir: Dies eine, einzige Mal glaube mir! Wir haben gekämpft und gerungen gegen uns selbst, wie Helden, wie Fanatiker! Wir kämpften und rangen für dich! Deshalb mied ich euer Haus, deshalb wurde ich dir fremd und fremder. Und als ich dann endlich doch wiederkam, bauend auf meine eigene Stärke, in tiefer Sehnsucht auch nach dir, da war dann jene eine, kurze Minute, welche Martha und mich überwältigte, die stärker war als wir und alle unsere Vornahmen. Es riß uns zueinander —"

Bruder Siegbert hob die Hand wie in Abwehr.

„Ich hab' es mitangesehen. Wir brauchen nicht darüber zu sprechen. Es war nur eine Minute, aber in dieser Minute ist jener Hans von Richtling gestorben. Ein anderer stand an seiner Stelle. Ein anderer ging leise hinweg und schrieb euch jene Abschiedszeilen —"

„Ja," sagte Richard Sennus, „das war deine Rache, Hans. Fortgehen, verschwinden, jeden Schritt in tiefes Dunkel hüllen. Und uns dem eigenen Schicksal überlassen. Uns beide, die wir ehrliche und gute Menschen waren, die wir an dir hingen, trotz alledem. Du mußt das heute glauben, Hans. Denkst du, wir seien darüber hinausgekommen? Wir sind geschieden, denn nie hätten wir die traurige Kraft besessen, auf dem Unglück eines anderen unser Glück zu gründen. Für uns hat es kein Glück mehr gegeben, seit du so schweigend gingst. Deine schriftliche volle Einwilligung in eine Scheidung, Hans, die liegt heute noch unbenutzt in meinem Schreibtisch —"

„Was? Was redest du da?"

Die machtvolle Gestalt des Bruders warf sich fast auf den andern. — „Ihr — ihr lebt nicht im Glück? Ihr darbt auch?"

Der Sturm riß ihm die Worte vom Munde, aber der andere verstand sie trotzdem.

„Ja! Ja! Wir darben! Wir hungern seit all den endlosen fünf Jahren! Wir sind getrennter, als wenn du Mauern zwischen uns aufgerichtet hättest. Wir haben dich gesucht und nie gefunden und haben es doch gewußt: Unser Leben wird nie mehr zur Wirklichkeit, wenn du nicht noch einmal zu uns sprichst, wenn du uns nicht glaubst! Begreifst du das, Hans, daß wir so sind? Daß wir voreinander flüchteten? Begreifst du es?"

Sie standen knapp aneinander gedrückt, Aug' in Auge, der Sturm hatte das Gewölk zerfetzt, und nun war hoch am dunklen Himmel der Mond in einer kalten, ruhevollen Schönheit. Sie konnten jeden Zug unterscheiden in ihren Gesichtern.

„Begreifst du es?" schrie Richard Sennus noch einmal, „du mußt, du mußt es glauben!"

Durch das Gehirn des anderen blitzten hundert Gedanken, Erinnerungen an das Einst. Das lag nun plötzlich fern, weit. Erst in dieser Sekunde spürte er es, wie fest verschmiedet sein Leben trotz allem schon hier war. Das Lebendige, das war sein Haß gewesen, seine grenzenlose Empörung gegen die Glücklichen, denen er Raum gegeben hatte. Alles andere war in Wahrheit tot, konnte nie wieder zum Leben erwachen. Er hatte abgeschlossen und sehnte sich nach dem großen Frieden.

Von der Bergwand her kam ein Dröhnen. Hoch auf jauchzte der Sturm, und dann sauste eine weiße Wolke nieder, Steine polterten, junge Bäume knackten. Ein Aufbrausen ging durch die Einsamkeit. —

„Wirf dich nieder!" schrie Bruder Siegbert. Aber ehe noch der andere den Sinn der Worte ganz begriff, hatte ihn der Arm des Mönches umschlungen und riß ihn mit fort, den schmalen Steig hinunter. Richard Sennus fühlte noch, daß er zu Boden stürzte, daß ein Körper sich über ihn hinwarf. Dann wurde das Dröhnen und Rauschen stärker, übertönte jeden anderen Laut, wurde zur ungeheuren Sinfonie, die alle Lebensstimmen aufsaugte. . . .

Bruder Rufus, der Alte, hatte es sich nicht nehmen lassen, den Bergungsarbeiten beizuwohnen. Man hatte im Hospiz Angst bekommen um die beiden, welche nicht nachkamen. Nun schaufelten Brüder und Knechte um die Wette. Und bald fanden sie die Gesuchten. Lang ausgestreckt lagen sie auf dem weißen Schnee, beide verwundet, beide bei Bewußtsein.

„Bruder Siegbert hatte den Fremden mit seinem Körper gedeckt. Dadurch schützte er ihn vor der Wucht des Steinschlags," sagte der Arzt. „Der Fremde wird leben, der Bruder —"

Ein Achselzucken vollendete den Satz.

Da wendete Siegbert mühsam den Kopf. Fest ruhten seine Augen auf dem bleichen Gesicht des Freundes.

„Es war für dich," sagte er kaum hörbar, „die alte Liebe war's! Die wurde plötzlich stärker als der blinde Haß."

Bruder Rufus neigte sein kleines Faltengesicht über den Sterbenden.

„Löse deine Seele von Gegenwart und Zukunft," sagte die zitternde Greisenstimme.

„Hans!" schrie Richard Sennus und tastete nach der kalten Hand. — „Sag' mir ein Wort! Ein Wort des Begreifens! Ein erlösendes Wort!"

Da hob Bruder Siegbert mühsam den Kopf.

„Sage Martha — ich — ich war nicht unglücklich euretwegen! Ich habe das Leben nicht mehr verstanden